



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Gebt mir mein Leben wieder

20 Jahre in der Todeszelle – das Schicksal der Debbie Milke

Autorin: Irmtraud Richardson

Redaktion: SWR2 Tandem

Regie: Andrea Leclerque

Sendung: Montag, 16.01.12 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Debbie:

Hopefully he gives me my life back.

Sprecherin overvoice:

Hoffentlich bekomme ich mein Leben zurück.

Erzählerin:

Debra Milke, genannt Debbie, sitzt seit über 20 Jahren in der Todeszelle des Perryville State Prison im US Bundesstaat Arizona. Sie hofft, dass die Berufungsrichter in San Francisco jetzt das Todesurteil aufheben, das gegen sie verhängt wurde.

Seit ihrer Verurteilung lebt sie in einer grauen Zelle: Schlafpritsche, Schreibtisch, Fernseher, Toilette, Waschbecken. Durch schmale Sehschlitze sieht sie auf der einen Seite ihrer Zelle die Wüstenlandschaft Arizonas, auf der anderen Seite den Innenhof.

Das ist Debbies Welt, die Welt der Gefangenen Nummer 83 533. Seit mehr als 20 Jahren ist sie in Einzelhaft, ohne Kontakt zu anderen Gefangenen. Verlässt sie ihre Zelle zum Duschen oder aber zum Rundgang im Hof, werden die anderen Insassen eingesperrt.

Debbie:

I could hide under my blankets and feel sorry for myself – that's not going to get me out of prison any faster.

Sprecherin overvoice:

Ich könnte mich unter meiner Decke verkriechen und mich bemitleiden – aber das bringt mich auch nicht schneller hier raus.

Erzählerin:

Trotz 20 Jahren Isolationshaft ist Debbie Milke ungebrochen und kämpft um ihre Freiheit, sie träumt von dem Moment, da sich die Gefängnistore öffnen und Familie und Freunde sie umarmen. Sie hofft, dass das Berufungsgericht in letzter Instanz zu ihren Gunsten entscheidet, das Todesurteil aufhebt und ihr ein neues Verfahren gewährt, in dem sie dann ihre Unschuld beweisen kann.

Debbie:

My son and his memory is my motivation, because a wrong was committed against me and my son. The state never cared about the truth, about what happened to him. So it's my son and his memory and how much I love him and that's what keeps me going.

Sprecherin overvoice:

Die Erinnerung an meinen Sohn gibt mir Kraft, weil gegen meinen Sohn und mich ein Verbrechen begangen wurde. Der Staat hat sich nicht für die Wahrheit interessiert, dafür, was meinem Sohn wirklich passiert ist. Mein Sohn und die Erinnerung an ihn, das ist das, was mich am Leben hält.

Erzählerin:

Debbie Milke braucht viel Kraft und große Geduld, denn das Berufungsgericht lässt sich Zeit mit seiner Entscheidung. Ihre Zukunft ist weiterhin ungewiss.

Debbie:

I know It is going to take some time.. I am ok with that.

Sprecherin overvoice:

Ich weiß, dass das alles noch lange dauern kann, aber damit komme ich zurecht.

Debbie:

I am holding up fine.

Erzählerin:

Debra Milke ist jetzt 47 Jahre alt. Auch als sie noch in Freiheit war, hatte sie nicht viel Glück – ihre Ehe scheiterte, das Geld war knapp. Und dann wurde Weihnachten 1989 ihr vierjähriger Sohn Christopher ermordet. Er wurde von Debbies ehemaligem Freund Jim Styers erschossen – aus Rache vermutet Debbie, weil sie aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen war und einen neuen Partner hatte. Styers, sein Kumpel Roger Scott, der bei der Tat dabei war, und später dann auch Debbie, wurden festgenommen. Es kam zum Prozess. Anfang 1991 wurde Debbie Milke vom Gericht zum Tode verurteilt. Die 12 Geschworenen sahen es als erwiesen an, dass sie Jim Styers und Roger Scott dazu angestiftet hätte, ihren vierjährigen Sohn Christopher zu töten. Der Grund – laut Anklage: Debbie fühlte sich als Mutter überfordert, Christopher wäre ihr zu viel geworden. Und sie wäre habgierig, hätte die Lebensversicherung für den kleinen Christopher in Höhe von 5.000 Dollar kassieren wollen, eine Versicherung, die ihr Arbeitgeber für sie abgeschlossen hatte.

Kernstück der Anklageschrift ist ein Gedächtnisprotokoll des Sheriffs Armando Saldate, der erklärte, Debbie hätte während der ersten Vernehmung die Tat gestanden. Und er wiederholte dies unter Eid auf dem Zeugenstand, und die Geschworenen glaubten ihm.

Die Sache hat nur einen Haken – für dieses sogenannte Geständnis gibt es keinerlei Belege, weder ein schriftliches, von Debbie unterschriebenes Dokument, noch eine Audio- oder Videokassette, nur eben das Gedächtnisprotokoll von Armando Saldate. Debbie beteuerte von Anfang an, dass sie nie ein solches Geständnis abgelegt hätte. Es stand Aussage gegen Aussage. Doch für die Geschworenen in Arizona schien der Grundsatz „Im Zweifel für den Angeklagten“ nicht zu gelten. Ihr Spruch: Schuldig! Zwei Jahre nach der Ermordung von Christopher wurden Jim Styers, Roger Scott und Debra Milke zum Tode verurteilt.

Bei Roger Scott wurde zwischenzeitlich eine Schizophrenie diagnostiziert und die Todesstrafe in lebenslange Haft umgewandelt. Die Berufung des Todesschützen Jim Styers hatte keinen Erfolg, er soll hingerichtet werden.

Die Stimmung im Gerichtssaal wurde damals angeheizt durch einen ehrgeizigen Staatsanwalt namens Noel Levy, der bei der Urteilsverkündung felsenfest von der Schuld der Angeklagten überzeugt war. Als ich ihn im Sommer 2000 besuchte, sagte er:

Levy:

I cross-examined her, I was as close to her as I am to you. I looked her in the eyes and I saw death.

Sprecher overvoice:

Ich stand während des Kreuzverhörs direkt neben ihr, so wie ich jetzt Ihnen gegenüber sitze. Ich habe ihr in die Augen geschaut und ich sah den Tod.

Erzählerin:

Objektive Wahrheitsfindung hört sich anders an.

Im Sommer des Jahres 2000 habe ich das erste Mal mit Debra Milke reden können – 45 Minuten per Telefon. Ich saß im Büro ihrer Anwälte in Phoenix, Arizona. Und ich konnte sie damals kurz sehen, bei meinem in letzter Minute genehmigten Besuch im Perryville State Prison – durch die schmale Scheibe in der grauen Stahltür ihrer Zelle.

Debbie:

Hello, it is good to see youThey let you in? I am shocked.

Sprecherin overvoice:

Sie haben Dich reingelassen? Das ist ja ein Ding!

Erzählerin:

Im Sommer des Jahres 2000 lebte sie bereits seit knapp zehn Jahren in der Todeszelle – in totaler Isolation. Das Berufungsverfahren lief bereits und Debbie machte sich Hoffnung auf eine baldige Wiederaufnahme:

Debbie:

There is no evidence linking me to this crime, none whatsoever, you cannot pull something like this out of the sky. My conviction hangs on a 5 page police report, that Saldate came up with and called it a confession. That's it.

Sprecherin overvoice:

Es gibt keinerlei handfeste Indizien dafür, dass ich an dem Verbrechen beteiligt war. Man kann doch sowas nicht aus dem Blauen heraus behaupten. Meine Verurteilung basiert ausschließlich auf einem fünfseitigen Polizeibericht, den Saldate als Geständnis präsentierte. Das ist alles.

Erzählerin:

Debbie ist überzeugt davon, dass ihr Gegenspieler, Sheriff Saldate, sie vernichten wollte:

Debbie:

He manufactured that confession, it is so obvious. I do not understand what people can't see. He goes by procedure with everybody else, but with me he does not. He makes sure that there are no witnesses there, he makes sure that there is no tape recorder, he won't let anybody on the room with me .And then 3 or 4 days later he comes up with this confession. And there is nothing to substantiate i tat all.

Sprecherin overvoice:

Das sogenannte Geständnis hat er frei erfunden, das ist so offensichtlich. Bei jedem anderen hält er sich an die Vorschriften, nur bei mir nicht. Und dann sorgt er dafür, dass es keine Zeugen gibt, dass kein Tonbandgerät da ist, dass niemand sonst in dem Raum ist. Und dann drei oder vier Tage später behauptet er, er habe ein Geständnis. Aber er hat nichts, was das belegt, nicht einen einzigen Beweis für diese Behauptung.

Erzählerin:

Das ist jetzt, in der letzten Phase der Berufung vor dem Bundesgericht in San Francisco, von großer Bedeutung. Denn der Verdacht liegt nahe, dass Debbie ihr verfassungsmäßiges Recht auf einen Anwalt verweigert wurde. Die Berufungsrichter müssen darüber befinden.

Als ich sie im Sommer 2000 das erste Mal besuchte, war Debbie mit den Nerven völlig am Ende, die Erinnerung an ihren ermordeten kleinen Sohn schmerzte sehr, aber sie mochte nicht drüber reden:

Debbie:

This is very very personal. Of course I think about him all the time, every day. I am very exhausted and tired. They came after me, I don't know why, but they did.

Sprecherin overvoice:

Das ist etwas sehr Persönliches. Natürlich denke ich an ihn, jeden Tag, die ganze Zeit. Ich bin sehr erschöpft und müde. Sie nahmen mich ins Fadenkreuz, ich weiß nicht, warum, aber so war es.

Erzählerin:

Und sie stand damals unter Schock, denn wenige Monate zuvor hatte die Gefangene 83 533 unerwarteten Besuch in ihrer Todeszelle bekommen – ein Arzt wollte ihre Venen prüfen – für die Giftspritze. Ein erster Termin für die Hinrichtung war bereits angesetzt, doch er wurde später verschoben. Das Berufungsverfahren dauerte länger als erwartet.

Debbie:

I thought, wow. This is for real. When this doctor came and I did not why he was there. He put one of those tourniquets around my arm and said he had to check my veins. And when I saw him do this I just broke down. And then I realized – o my God, the state really wants to do this to me.

Sprecherin overvoice:

Ich dachte, jetzt wird es wirklich ernst. Als dieser Arzt kam, wusste ich erst gar nicht, was der wollte. Er legte eine dieser Manschetten um meinen Arm und sagt, dass er meine Venen überprüfen müsse. Da bin ich zusammengebrochen. Da wurde mir klar, dass der Staat mich tatsächlich töten will.

Renate:

Mein allerletzter wirklich schlimmer Alptraum war: Ich habe diese Hinrichtung bis in jedes Detail selbst an mir erlebt. Und ich weiß nicht, ob man das jemand überhaupt glaubhaft machen kann, aber es war so. Ich hab mich auf dem Boden neben meinem Bett wieder gefunden in so einer Panik. Das kann man keinem Menschen beschreiben.

Erzählerin:

Renate, Debbies Mutter, kämpft seit Jahren unermüdlich dafür, dass Debbie freikommt. Sie hat ein Buch geschrieben und sich immer wieder mit Appellen an die Öffentlichkeit gewandt.

Anfang der sechziger Jahre hatte sie in Berlin einen amerikanischen GI geheiratet. Debbie wurde noch in Berlin geboren, dann, im Jahre 1965, zog die kleine Familie in die Vereinigten Staaten, nach Arizona. Eine zweite Tochter, Sandy, kam auf die Welt. Doch die Ehe zerbrach und Renate lebte einige Zeit allein mit ihren Töchtern in Phoenix, der Hauptstadt von Arizona. Schließlich kehrte sie mit ihrem zweiten Ehemann nach Europa zurück.

Anfangs hatte sie Zweifel an Debbies Unschuld, vor allem, weil während des Verfahrens Debbies Vater und die eigene Schwester Sandy gegen Debbie aussagten. Sie warfen ihr vor, sie habe ihren Sohn Christopher nicht genug geliebt. Renate zog sich zurück – jahrelang hatten Mutter und Tochter keinen Kontakt. Doch das änderte sich, als Renate damit begann, die Gerichtsakten und -protokolle sorgfältig zu studieren.

Inzwischen ist Renate felsenfest davon überzeugt, dass ihre Tochter zu Unrecht zum Tode verurteilt wurde. Und sie macht sich Vorwürfe, nicht von Anfang an an Debbies Unschuld geglaubt zu haben.

Renate:

Aber die Tatsache ist nun einmal, dass ich durchaus Zweifel hatte. Denn ich bin so erzogen worden, dass, wenn der Vater eines Kindes mir als der Mutter sagt, „Deine Tochter hat gestanden“, dann muss ich das doch so akzeptieren zunächst einmal. Und ich bin ja schon zu ihr gegangen, aber ich wurde ja nicht vorgelassen. Und dann habe ich das mit mir nach Hause getragen und dann habe ich das viele Jahre mit mir rumgetragen. Aber ich kann es nicht ändern, aber beide, Debbie und ich, haben viele, viele Jahre daran gearbeitet, unsere Seele auf den Tisch zu legen und wirklich und wahrhaftig über alles zu sprechen.

Erzählerin:

Das Schuldgefühl, nicht genug für ihre Tochter getan zu haben, treibt Renate an. Eine renommierte Anwaltskanzlei in Phoenix hat vor einiger Zeit den Fall Debra Milke ehrenamtlich übernommen, ohne Bezahlung. Der Chef der Kanzlei, Mike Kimmerer:

Mike Kimmerer:

You know, how would you like to be going to the death chair, to the death penalty on this kind of evidence ?That's all you got, what a cop said happened in a room which he did not memorialize in any way?

Sprecher overvoice:

Was würden Sie davon halten, wenn Sie durch solche Beweise zum Tode verurteilt würden? Die gesamte Beweisführung basiert allein auf der Aussage eines Polizisten, was angeblich in einem Raum gesagt wurde und an was er sich gar nicht mehr so genau erinnerte.

Erzählerin:

Regelmäßig wird Debbie von ihren Anwälten über den aktuellen Stand des Berufungsverfahrens auf Bundesebene unterrichtet. Zuständig ist das 9th circuit in San Francisco. Und meistens spricht die Berufungsanwältin Lori Voepel mit Debbie Milke:

Lori Voepel:

She continues to be hopeful, the decision of the 9th circuit panel is going to be huge.

Sprecherin overvoice:

Sie hat noch immer Hoffnung, aber der ausstehende Beschluss des Berufungsgerichts des 9. Bezirks stellt eine große Belastung dar.

Erzählerin:

Debbie ist inzwischen absolut davon überzeugt, dass die Verhandlung für sie positiv ausgehen wird; sie hat bereits eine offizielle Erklärung für die Medien vorbereitet, die sie nach ihrer Entlassung verteilen will.

Im Juni letzten Jahres bin ich wieder in Phoenix, kann diesmal Debbie aber nicht im Gefängnis besuchen – die Sicherheitsbestimmungen sind verschärft worden – ich darf aber mit ihr telefonieren:

Atmo: Telefon anwählen

Erzählerin: Ihre Depression ist Zuversicht gewichen. Sie glaubt inzwischen an ein gutes Ende. Doch 7.300 Tage und Nächte in der Todeszelle, in Einzelhaft, mit der drohenden Hinrichtung vor Augen – wie hält ein Mensch das aus?

Debbie:

I have a routine, so that's how I function. I spend a lot of time over the years reading, a lot of history, stuff, people normally do not have the time to read out there. And I studied Spanish, when I was in high school, I have improved it. It is almost like a second language here. I just do a lot to keep my mind sharp, as sharp as I can. When I first came to prison, I did not know anything about the justice system, because I had never been in it. So when I came to prison I wanted to learn the legal language so that I could understand. And I listen to healing music, it's music without words, music that helps you meditate. And I try to stay fit, I walk every night, about 30 to 45 minutes.

Sprecherin overvoice:

Ich habe ja Routine. Die brauche ich, nur so komme ich über die Runden. Ich lese sehr viel, zum Beispiel historische Romane; dazu hat man ja normalerweise keine Zeit. Als ich auf der High School war, habe ich Spanisch gelernt, das habe ich jetzt verbessert; hier ist das fast wie eine zweite Umgangssprache. Ich tue vieles, um mich geistig fit zu halten, so fit wie möglich. Als ich ins Gefängnis kam, hatte ich keine Ahnung vom Justizwesen, weil ich nie etwas damit zu tun hatte.

Als ich ins Gefängnis kam, wollte ich deshalb die Juristensprache lernen, um alles zu verstehen. Und ich höre Musik, die zur Meditation geeignet ist. Und ich versuche, auch körperlich fit zu bleiben – ich laufe jeden Abend, so eine halbe bis dreiviertel Stunde.

Erzählerin:

Regelmäßig fliegt Renate von Deutschland nach Arizona, um ihre Tochter im Gefängnis zu besuchen – ein Besuch, der für Debbie stets mit einer Tortur beginnt. Die Mutter leidet mit:

Renate:

Ja, sie kommt ja gefesselt hinein, wird also dort von zwei Wächtern hingeführt, in Ketten. Die Hände haben Handschellen und die sind an der Bauchkette gefesselt, und da wird sie dann reingeführt und dann wird ihr eine Handschelle aufgemacht, so dass sie den Hörer von dem Telefon greifen kann. Sie sitzt hinter einer schusssicheren Glasplatte und wir sitzen dann davor. Und wir haben dann außen einen Telefonhörer. Sie sitzt dann sehr verkrümmt dort, weil die Telefonschnur nicht lang genug ist und die Bauchkette leider zu kurz, aber wir stören uns nicht daran.

Erzählerin:

Pat ist ein alter Freund von Renate. Er wohnt in einem Vorort von Phoenix und seit 20 Jahren besucht er Debbie mindestens einmal im Monat. Er ist ihre Verbindung nach draußen, und er trägt dazu bei, dass ihr Leben hinter den Gefängnismauern irgendwie erträglich ist.

Pat:

Presently she is in a positive state of mind, she is full of hope, she believes in herself, she believes that she is an innocent person. And she has not faltered one bit.

Sprecher overvoice:

Momentan ist sie positiv gestimmt und voller Hoffnung. Sie glaubt an sich und schwankt kein bisschen.

Erzählerin:

In den ersten Jahren ihres Gefängnislebens durfte Debbie die Todeszelle nur selten verlassen, regelmäßiges Fitnessstraining z.B. war nicht erlaubt. Nur der Hartnäckigkeit von Pat ist es zu verdanken, dass sie sich heute täglich an der frischen Luft bewegen kann.

Und es ist in diesen 20 Jahren ein kleines Wunder geschehen: Debbie hat im Gefängnis eine Freundin gefunden, ihre Zellennachbarin Wendy. Auch sie ist eine Todeskandidatin, seit fünf Jahren auf der „death row“, im Todestrakt.

Pat will nicht genau verraten, wie die beiden in Kontakt treten, nur so viel:

Pat:

One of the other inmates, they have become real good friends. They talk to each other, not like you and I are talking. They can talk to each other through the vents, it is somebody to talk to, that's important.

Sprecher overvoice:

Sie reden miteinander, aber nicht wie wir miteinander reden. Sie können durch die Lüftungsschlitze miteinander reden. Jemanden zu haben, mit dem man reden kann, das ist doch so wichtig.

Erzählerin:

Am meisten erstaunt es Pat, dass es Debbie offenbar nie langweilig ist:

Pat:

She keeps busy ...she does never talk about a boring day - never brought up” nothing to do.

Sprecher overvoice:

Sie beschäftigt sich die ganze Zeit irgendwie. Sie sagt nie, dass sie sich langweilt, dass sie nichts zu tun hat.

Pat:

Imagine walking into your bathroom, shutting and locking your door and staying there for the next 20 years, you can hardly put that in a frame of mind, because that is virtually impossible. But that's what she has done.

Sprecher overvoice:

Stellen Sie sich vor, Sie gehen in Ihr Badezimmer, schließen die Tür ab und bleiben dort die nächsten 20 Jahre. Das kann man sich nicht vorstellen, weil das praktisch unmöglich ist, aber das ist ihre Situation.

Erzählerin:

Pat erzählt mir, dass Debbie inzwischen eine Art Vorbild für ihre Mitgefangenen ist.

Pat:

A lot of inmates know she is up there, know a lot about her. And basically she is a model inmate, the thing about her is – she leads by example.

Sprecher overvoice:

Viele Insassen wissen, dass sie da ist, wissen viel über sie. Und sie ist wirklich eine Modell-Insassin, ein Vorbild.

Erzählerin:

Pat ist nicht nur der treue Freund, der Debbie mit Büchern und CDs versorgt, er kümmert sich auch um ganz praktische Dinge:

Pat:

For example during the hot weather, they order a lot of bags of ice ... because it gets very hot in the room.

Sprecher overvoice:

Im Sommer bitten sie um viele Eisbeutel, weil es in den Zellen sehr heiß wird.

Erzählerin:

Manchmal hat es in den Zellen mehr als 40 Grad Celsius. In Perryville gibt es nur Ventilatoren, keine Klimaanlage, obwohl Arizona ein glutheißer Wüstenstaat ist.

Als Debbie 1991 zum Tode verurteilt wurde, war sie 27 alt, ein dunkler Lockenkopf. Etwas mehr als 20 Jahre später, ist sie grau geworden.

Pat:

She can't wait to get to the beauty salon when she gets out.

Sprecher overvoice:

Sie kann es kaum erwarten, in einen Schönheitssalon zu gehen, wenn sie rauskommt.

Erzählerin:

Für Debbie geht es jedoch um etwas Grundsätzlicheres als um eine neue Haarfarbe:

Debbie:

I just really really would want to scrub the 20 years of prison off me. And just feel like a female. Because in here you can't feel like a female.

Sprecherin overvoice:

Ich will diese 20 Jahre Gefängnis von mir abschrubben – ich will wieder eine Frau sein.

Erzählerin:

Ob es je dazu kommen wird, dass sich Debra Milke in ihrem Leben noch einmal wie eine Frau fühlen kann, eine Frau in Freiheit, das hängt jetzt von drei Männern ab: den Richtern des Bundes-Berufungsgerichtes, des 9th circuit in San Francisco. Das ist die letzte Instanz.

Debbies Anwältin Lori Voepel ist Spezialistin für Berufungsverfahren. Sie verbreitet gedämpften Optimismus:

Lori Voepel:

We are currently waiting for a decision from the United States circuit court of appeals for the 9th circuit in California. We had oral argument in November 2010. We have been waiting for a decision ever since.

Sprecherin overvoice:

Wir warten zur Zeit auf den Beschluss des Berufungsgerichts des 9. Bezirks in Kalifornien. Die mündliche Anhörung fand im November 2010 statt, seitdem warten wir.

Erzählerin:

In diesem Berufungsverfahren geht es im Wesentlichen um einen Punkt:

Lori Voepel:

Here one of the constitutional violations the 9th circuit is focussed on is, whether Debra voluntarily, knowingly, intelligently waived her Miranda rights. In other words – her rights to an attorney – and that is the primary issues the 9th circuit is focussed on.

Sprecherin overvoice:

Es geht dabei vor allem um die Frage, ob Debra freiwillig, wissentlich und im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte auf ihre so genannten "Miranda rights" verzichtet hat – das ist das Recht auf einen Anwalt und das Recht, während der Vernehmung durch die Polizei zu schweigen. Darauf konzentrieren sich die Richter der Berufungskammer des 9. Bezirks.

Erzählerin: Und da steht Aussage gegen Aussage. Debbie beteuert, sie habe nicht auf ihre Rechte verzichtet, sondern habe schon bei der ersten Vernehmung einen Anwalt verlangt. Sheriff Saldate behauptet das Gegenteil. Er hatte vor Gericht ausgesagt, Debra Milke hätte gestanden. Die Richter in San Francisco haben schon während der mündlichen Verhandlung erkannt – es geht vor allem um die Glaubwürdigkeit von Sheriff Saldate.

Debbie, ihre Mutter, ihre Freunde und Anwälte hatten gehofft, dass die Richter noch vor Ende 2011 eine Entscheidung fällen. Noch vor wenigen Monaten war Debbie's Anwältin Lori Voepel sehr optimistisch:

Lori Voepel:

I would assume we are going to get a decision this year. From the 9th circuit panel. I do not think they let this drag on past the first of the year.

Obviously she has difficult moments. The anniversary of the death of Christopher. Her child. That is very difficult time for her around Christmas:

Sprecherin overvoice:

Ich würde annehmen, dass es noch in diesem Jahr einen Beschluss des Berufungsgerichts des 9. Bezirks gibt. Ich glaube nicht, dass sie damit bis Anfang des nächsten Jahres warten.

Bis dahin wird es noch einige schwierige Zeiten für sie geben: Der Jahrestag des Todes ihres Sohnes Christopher. Die Zeit um Weihnachten herum ist sehr schwierig für sie.

Erzählerin:

Doch diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Noch gibt es keine Nachricht vom Berufungsgericht in San Francisco.

Debbie:

So I have a hard time emotionally here, because a lot of young people who work here, especially the males – they look they could be my son's age. So it is really difficult for me to watch them work and to interact with them without crying, you know.

Sprecherin overvoice:

Es ist hart, weil viele junge Leute, die hier arbeiten, so alt wie mein Sohn sind. Es ist für mich ganz schwierig zu sehen, wie sie hier arbeiten, mit ihnen zu tun zu haben, ohne zu weinen.

Erzählerin: Das Warten auf die Entscheidung ist kaum zu ertragen, die Nerven aller sind angespannt. Debra Milke hat bald die Hälfte ihres Lebens in der Todeszelle verbracht. Trotzdem lässt sie sich nicht entmutigen und hofft weiter, dass ihr die Berufungsrichter ihr Leben und ihre Freiheit zurückgeben.

Lori Voepel:

You know Debra is an amazingly strong woman. I just have the utmost respect for her. She has a way to survive and to maintain her hope there even under those conditions.

Sprecherin overvoice:

Debra ist eine erstaunlich starke Frau. Ich habe den allergrößten Respekt für sie. Sie hat es geschafft, unter schwierigsten Umständen im Gefängnis zu überleben und ihre Hoffnung nicht aufzugeben.

Debbie:

There is all kinds of problems in the world and everybody has something that's going on in their lives, whether it is a big problem or a little problem. It really boils down to how you react to it, how you deal with it. It's really a choice.

Sprecherin overvoice:

In der Welt gibt es so viele Probleme, große und kleine. Letzten Endes kommt es für jeden von uns doch nur darauf an, wie wir damit fertig werden. Du hast die Wahl.